

Autofahrt von Durban in der Richtung auf Richmond. Unterwegs treffe ich den Bauunternehmer M. aus Rostock . . . baut eine Wasserleitung bei Middelburgs Point, erzählt mir ganz aufgeregt, daß ihm eben einer seiner Basuto-Boys von einer Mamba (der afrikanischen Brillenschlange) totgebissen worden sei. In eine Baugrube gestrauchelt, ins Handgelenk gebissen von dem unten lauernden Tier, in drei Stunden gestorben an der Wunde, die klein wie ein Stecknadelkopf aussieht . . .

Mittags kommt mir auf der Autostraße aus karminrotem, steinharten Lehm vor die Räder des Wagens eine Puffotter (der Kreuzotter verwandt, müssen Sie wissen; nicht viel größer und dafür mehr als mannesarmdick und selbstredend viel giftiger). In der Mittagsglut wärmt sich der Wurm im Sonnenglast, wittert den herankommenden Kraftwagen, bläht sich in dummer Reptilienwut wie eine Schweinsblase auf, wird mannesschenkeldick . . . platsch ist er zerknallt unter den Pneus. Ja, wie eine aufgeblasene Rosinentüte knallt es, liegt zerschnitten auf dem Weg, schnappt noch immer um sich. Die Neger haben eine alte gute Sitte, nach der man sich einer getöteten Giftschlange, mag sie noch so tot sein, nicht nähern darf, ehe die Sonne unter dem Horizont ist . . .

Das ist Mittags. Am Abend treffe ich auf Natal-Miliz, die morgens zu einer dreitägigen Übung mit frisch eingezogener Jungmannschaft ausgerückt ist. Vorzeitig kommt die Truppe zurück, die Offiziere erzählen mir, daß man die Übung habe abbrechen müssen. Weil das ganze Gelände landeinwärts von Puffottern und Mambaschlangen wimmelt . . . Leute und Pferde sind gebissen worden . . . sie bedecken die Bergkuppen, die sonneglühenden Granitbrocken, sie lauern im Gras, sie sind überall.

Es ist Regenzeit, und sie nehmen Besitz von der Gegend, sie haben ein älteres Anrecht und verbannen den Menschen . . . sie sind überall . . .

\*

Und weiter. Im selben Jahre. Jagdausflug bei Beira. Im gerade trockenliegenden, moskitoumschwärmten Sumpf sehe ich eine weiße Mamba, und die weiße Mamba ist eine seltene und besonders angriffslustige und angeblich besonders böartige Spielart der afrikanischen Brillenschlange. Die glei-

tet also — ein prächtiger Satan — mit hochgehobenem Kopf durchs Gras, acht Meter entfernt vor meinem Schrotlauf. Als ich abdrücken will, reißt der Kaffer Petrus mir das Gewehr zur Seite, fleht mich an, nicht zu schießen, da mir andernfalls die ganze Sippe der weißen Mamba unbarmherzig nachstellen, mich sogar auf dem großen Schiff . . . selbst in Europa sogar noch . . . erreichen und Rache nehmen werde . . .

Ich schieße nicht. Die Leute sind weise und wissen mehr von den dunklen Geheimnissen des Landes. Ich schieße nicht.

Abends liege ich im Zelt. Die Boys legen rings ums Zelt die obligate, in Tabakssaft getränkte Schnur: kein Reptil wird es wagen, diese Schnur zu überkriechen mit ihrem Nikotingeruch . . . die Neger wissen eben derlei, die Neger sind viel klüger als wir dummen Europäer. —

Ich schlafe. Ich wache auf im Fieberschweiß. Habe wieder einmal einen Malariaanfall. Kopfschmerzen, daß der Schädel auseinanderzufliegen droht. Schlucke Migränin, das doch nicht helfen wird. Spüre einen aufdringlichen Moschusgestank, der dick und schwer und ekelregend über dem Kamp liegt. Stehe auf, wecke meinen Boy.

Der Boy, der sich auskennt, führt mich vorsichtig zu einer Bodenwelle. Hinter der Bodenwelle ist eine Geröllmulde, bleicher Mondschein füllt die Mulde. In der Mulde schürft, schabt und rekelt es sich wie Krebse in einem Blecheimer. Die Mulde ist voll sich paarender Schlangen . . . voll abscheulicher Schlangenkongolute . . . umstrickt verknotet . . .

Weiß nicht, wieviel Eier eine Mamba legt, weiß nicht, wieviel ausschlüpfen werden in der afrikanischen Sonne, weiß nicht . . .

Hornringe schürfen und schaben auf dem Gestein . . .

Weiß nicht, wohin das soll mit all dem sinnlosen Leben. Weiß nicht, was das soll mit der vielgerühmten Ökonomie des Daseins . . . glaube, daß unter Umständen das Böse, das Satanische, das Verfluchte stärker ist als das Gegenteil . . .

Wenigstens auf Erden . . .

Verstehe das nicht, habe wieder einmal Fieber.

Krieche ins Zelt und träume von alten, dunklen Geheimnissen. Von Paradiesgeschichten und der Menschheit uraltem nie ruhenden Fluche.